

## Laibacher



## Beitung

**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Teil.

## Rußland.

Die Aussichten auf die Erhaltung der gegenwärtigen Duma sind, wie man aus Petersburg meldet, nach dem Urteil unterrichteter Kreise fast vollständig geschwunden. Der Gedanke der Auflösung der Duma, welche von einem Teile der Kabinettsmitglieder schon seit längerer Zeit als geboten betrachtet und nachdrücklich gefordert wurde, vermochte bisher hauptsächlich infolge des Widerstandes des Ministerpräsidenten Stolypin nicht durchzubringen, der die Hoffnung auf die Möglichkeit eines Zusammenwirkens der Regierung mit der Volksvertretung trotz aller entmutigenden Vorgänge nicht fallen lassen wollte und daher an dem Entschlusse festhielt, in der Nachsicht und dem Entgegenkommen gegenüber der Duma bis zur äußersten Grenze zu gehen. Nunmehr hat sich aber, wie man versichert, auch dem Ministerpräsidenten die Überzeugung aufgedrängt, daß von der gegenwärtigen Duma ein Einlenken in die Bahnen politischer Mäßigung und ruhiger Arbeit nicht zu erwarten sei. Dieser Eindruck wurde in erster Linie durch zwei Vorgänge hervorgerufen: durch die Haltung der Linken bezüglich der Kundgebung des Abscheues über den jüngst aufgedeckten Attentatsplan gegen den Zaren, sowie insbesondere durch die erfolgte Ablehnung der die Taten der Terroristen verurteilenden Resolution. Der in der Nacht des 28. d. abgehaltene Ministerrat soll hauptsächlich der Entscheidung über das Schicksal der Duma gegolten haben.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die Tätigkeit der russischen Duma und hebt bedauernd hervor, daß die letzten Wochen kein Anzeichen erfreulicher Entwicklung zum Besseren gebracht haben. Schwer lasten auf diesem Vertretungskörper seine radikalen Elemente. So hat denn auch der furchtbare Anschlag, der die kaiserliche Familie bedrohte, in der Vertretung nicht jene scharf beredete Verurteilung und Brandmarkung erfahren, die zu erwarten gewesen war. Und dieser Zug innerer Unsicherheit hat sich auch bei den sachlichen Beratungen verhängnisvoll erwiesen. Ein objektives Urteil über

den bisherigen Verlauf der Session muß zugehen, daß gegenüber der parlamentarischen Tätigkeit des Ministeriums und besonders vor der Stolypins die Leistungen der Abgeordneten weit aus zurückstehen. Um wie vieles ist dieser ernste Politiker, der die ganze Summe seines Könnens dem unsagbar schwierigen Problem der Agrarfrage zur Verfügung stellt, seinen radikalen Gegnern überlegen. Die Agrarkommission der Duma hat mit ihrem Beschlusse, die Zwangsentziehung zu empfehlen, sich zu einem Prinzipie bekannt, das Stolypin wohl niemals anerkennen wird.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ begreift es, daß Herr Stolypin zur Überzeugung gelangt, daß von der gegenwärtigen Duma ein Einlenken in die Bahnen politischer Mäßigung und ruhiger Arbeit nicht zu erwarten steht. Den entscheidenden Grund der wohl als sicher anzusehenden Auflösung der zweiten Duma erblickt das Blatt abermals — wie bei der ersten — in ihrer Haltung gegenüber der von der Regierung vorgeschlagenen Lösung der Agrarreform. Daß ein nochmaliger Versuch mit einer dritten Duma gemacht werden wird, sieht das Blatt als sicher an. Werden die dritten Wahlen eine Lösung der russischen Krise näherücken? Die richtungslose, bald der Regierung zuneigende, bald mit dem agrarischen Radikalismus kokettierende Politik der Kadetten scheint — vorläufig wenigstens — kein gutes Omen. Herr Stolypin hat sich bisher als ein ruhig erwägender Politiker erwiesen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ schreibt: Noch ist es möglich, daß eine letzte Erwägung den Zarenhof von der Auflösungsorder zurückhält. Stolypin, der zweifellos ein Zusammenarbeiten mit der Duma ernstlich im Auge hatte, weiß, daß trotz alledem und alledem die Duma ein Ventil für die großen Gärungen im russischen Volke war und auch weiter sein muß.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Juni.

Die geplante Ausschließung der drei deutschfreisinnigen Wiener Abgeordneten aus dem zu bildenden „national-freisinnlichen“

zu erheben. Wie wenig, wie bitter wenig lohnte der Erfolg sein heißes Mühen! Die Segnung des Schreibens und Lesens — ja, die vermochte er ihnen wohl zuteil werden zu lassen. Daß sie später Briefe schreiben und ihr Sonntagsblättchen studieren konnten. Was waren denn die geworden, die alle im Laufe der Zeit vor ihm auf den harten Bänken gesessen hatten? Bauern wie ihre Vorfahren — die Alltags hinter dem Pfluge gingen und Sonntags ins Wirtshaus, stumpf und gleichgültig gegen das Schöne, nur für ihr täglich Brot besorgt und für ihr armseliges Feiertagsvergnügen, das in nichts bestand als in Biertrinken, Tabakqualmen und Streiten. Dafür liebte er sich auf in harter Arbeit, dafür hatte er dreißig Jahre seines Lebens zwischen den kalten Wänden der Schulstube verbracht. Ruhlos, zwecklos. Wie hatte er sich in diesen endlos langen dreißig Jahren darnach geseht, die Kinder Augen ein einziges Mal in Begeisterung für etwas wahrhaft Schönes aufleuchten zu sehen, wie hatte er nach einem Menschen gesucht, den er auf den Weg zur Höhe führen konnte! Daß er sich sagen konnte: dem einen wenigstens bist du etwas gewesen — für den einen einzigen war dein Dasein Notwendigkeit, in dem einen Herzen ist das Samenkorn aufgegangen, das du in Mühsal gepflanzt hast. Aber nutzlos — zwecklos hatte er gelebt. Wenn sie ihn hinausstrugen zur letzten Ruhe, wenn sich das Grab über ihm geschlossen haben würde — keiner würde ihn vermissen, keiner entbehren, und sein Platz würde vollkommen von einem anderen ausgefüllt werden.

Block wird in den liberalen Wiener Blättern abfällig besprochen. Die „Neue Freie Presse“ weist darauf hin, daß mit diesem Vorgehen nicht bloß die erwähnten Wiener Abgeordneten, sondern auch die freisinnige Wiener Wählerschaft brüskiert werde. Politiker, die keine Ahnung davon zu haben scheinen, was bei den letzten Wahlen in Wien sich ereignet hat, und mit ganz nichtigen Ausreden Wien aus dem freisinnigen Block streichen, haben nicht die Eignung, über das Schicksal der Deutschen zu verfügen und haben vom allgemeinen Stimmrecht nichts gelernt. — Die „Zeit“ meint, die Verwirrung, die der neuen Parteibildung vorangehe, sehe sehr wie eine absichtlich gemachte aus. Die Unruhestifter seien die Freialldeutschen, hinter denen als Fadenzieher die Christlichsozialen stehen. Die deutschfreisinnlichen Parteien werden sich hoffentlich durch Intrigen von der berechtigten Wahrung ihrer wichtigsten Interessen nicht ablenken lassen. — Das „Deutsche Volksblatt“ und die „Deutsche Zeitung“ sind mit dem Vorgehen der Vertreter der freisinnigen Parteien in dieser Frage völlig einverstanden. — Die „Arbeiterzeitung“ behauptet, die Forderung der Freialldeutschen nach dem Ausschlusse der drei Wiener freisinnigen Abgeordneten sei ein Bestandteil ihres Kompromisses mit den Christlichsozialen.

Wie die Petersburger „Pol. Korr.“ meldet, hat das Innenministerium ergänzende Gesetzesbestimmungen zur Gewissensfreiheit ausgearbeitet, durch welche verschiedenen Bekenntern fremder Konfessionen in Rußland auferlegte Beschränkungen aufgehoben werden. So wird zum Beispiel die Einmischung der weltlichen Justiz in Glaubensangelegenheiten der Fremdvölker Rußlands vollkommen beseitigt. Alle russischen Staatsbürger sollen gleiche bürgerliche Rechte genießen, auch wenn sie nicht zur Staatskirche gehören; wenn sie sich nicht zur christlichen Religion bekennen, sollen sie ihres Glaubens wegen nicht, wie bisher, in ihren bürgerlichen Rechten beschränkt werden. Gleichzeitig aber weist das Gesetzkprojekt der Regierung darauf hin, daß solche staatliche Verpflichtungen, wie der Militärdienst, die Zahlung der Abgaben und Steuern, die Unterordnung

Von einem vielleicht, der die Kinder der Bauern noch besser schreiben und lesen lehren würde als er.

Wenn er noch ein Weib, wenn er Kinder gehabt hätte, die er nach seinem Willen hätte formen können. Aber einsam, ganz einsam war er. Und daran war das Schuld — das — vor dreißig Jahren.

Damals, als er, ein junger Lehramtskandidat, hier ins Dorf gekommen war, hatte die Liebe von ihm Besitz ergriffen — eine große, starke, leidenschaftliche Liebe. Sie, die sich sein Herz gewonnen, war anders geartet als die übrigen, und in ihrem Herzen brannte etwas von dem Feuer des Idealismus, der den Jüngling erfüllte. Freilich — sie war nur eines Bauern Kind, und das Bauernblut war stark in ihr trotz jenes Schönheitsfunken, den ein segensreicher Wind in ihre Seele getragen hatte. Als ein anderer kam, sie zu seinem Weibe zu begehren, ein reicher Bauer, da war sie unsicher und schwankend geworden. Wäre er damals vor sie hingetreten, hätte er ihre Liebe gefordert in heißem Werben — sie wäre ihm wohl trotzdem gefolgt. Aber er hatte gefürchtet, ihr Glück dadurch zu zerstören, und er war still zurückgetreten. Hätte er doch noch vier oder fünf Jahre warten müssen, ehe er hätte daran denken können, sie zu seinem Weibe zu machen, und er fürchtete, daß sie später den Vorwurf gegen ihn erheben könnte, sie würde mit jenem anderen ein besseres Glück gefunden haben als mit ihm. Was ihn das Opfer gekostet hatte, wußte nur er selbst; niemals, nicht

## Fenilleton.

## Das Opfer.

Novellette von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Er stand am offenen Fenster des Schulzimmers und sah mit düster gefurchter Stirn den Knaben und Mädchen nach, die sich unter ausgelassenem Lärmen durch den Schulgarten auf die Straße drängten. Das gleiche Bild wie alle Tage! Sie jubelten auf beim Ende der Schulstunden, wie der Eingekerkerte nicht lauter über die wiedergewonnene Freiheit jubeln konnte. Und kaum einer, der am nächsten Morgen freudigen Herzens wiederkam.

Gewiß — er konnte es nicht anders erwarten. Wie sollte er sich auch die Liebe und Zuneigung der Kinder erringen — wie sollte er ihnen vor allem Liebe zum Lernen einpflanzen? Fünfzig Kinder hatte er in seiner Klasse zu unterrichten. Sie in Ruhe und Ordnung zu halten, mußte er streng sein, unerbittlich streng, mußte er beständig strafen und tadeln. Das hielt die Kinder wohl in Zucht; aber es machte ihnen auch die Schule zum harten Zwang, flößte ihnen Angst ein vor dem Lehrer anstatt Liebe. Und dann quälte er sich, dieser Jüngling, die das schwere Blut und die dicken Schlädel ihrer Väter ererbt hatte, von dem Besten seiner Seele zu geben — suchte den Drang nach Schönheit in ihre Herzen zu gießen, sie zu veredeln und



unter das Kriminalgesetz und die polizeilichen Verfügungen zur Wahrung der öffentlichen Sicherheit, keinem Bürger des Reiches erlassen werden können, auch wenn sie seiner religiösen Überzeugung widersprechen.

Aus Potsdam wird gemeldet: In seinem Gespräche mit den englischen Journalisten sprach der Kaiser seine Befriedigung aus, daß die Reise der Engländer durch Deutschland so genutzreich für sie sei. Er freue sich sehr, daß er die leitenden Herren der englischen Presse hier begrüßen könne und er glaube auch, daß ein solcher Besuch gute Folgen haben werde. Er möchte aber wünschen, daß nicht nur die englischen Journalisten, sondern auch andere einflußreiche und politische Persönlichkeiten Englands nach Deutschland kommen, um die deutschen Verhältnisse kennen zu lernen. Von der gegenwärtigen englischen Regierung, jagte der Kaiser, kenne ich nur den Kriegsminister Haldane. Ferner sagte der Kaiser in bezug auf seinen Besuch bei Lord Londsdole und Sir John Sunn, er billige sehr das System des kleinen Landeigentümers in Norfolk und sei bestrebt, dieses System in Deutschland zu fördern. Solche Leute geben gute Soldaten.

Auf eine im englischen Unterhause gestellte Anfrage über die Lage in Persien erwiderte Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey, daß nach telegraphischer Meldung des englischen Gesandten in Teheran die Lage in den Provinzen, die unsicher gewesen sei, sich nunmehr gebessert habe und daß im Süden alles ruhig sei.

Die Ausschreitungen gegen die Japaner, welche sich in San Francisco ereigneten, haben, wie man aus London schreibt, in japanischen Kreisen keine Überraschung hervorgerufen, da man sich nicht verhehlt hatte, daß trotz der einstweiligen Regelung des früheren Zwischenfalls der Brand unter der Asche weiterglühete. Daß die amerikanische Zentralregierung in dieser Angelegenheit vom besten Willen beseelt ist, wurde in Tokio nie bezweifelt. Es kommt jedoch darauf an, welche Sicherung die Regierung Kaliforniens schaffen kann. Gewiß ist jedenfalls, daß sich die japanischen Bewohner von San Francisco durch derartige Ruhestörungen und Verfolgungen durchaus nicht verschrecken lassen werden. Die Japaner halten an ihren vertragmäßigen Privilegien fest und müssen sich im übrigen darauf verlassen, daß die befreundete Regierung diese Vertragsrechte wirksam zu schützen verstehen wird. Das Abkommen, auf dem diese Rechte beruhen, geht allerdings in vier Jahren zu Ende, und falls die Extremen dann noch irgendwelchen Einfluß haben sollten, werden sich gewiß Schwierigkeiten ergeben. Dies hat aber mit der augenblicklichen Lage nichts zu tun, und man hält an der Hoffnung fest, daß in dieser Frage in nicht zu ferner Zeit ein günstiger Wandel eintreten wird.

in diesen drei Jahrzehnten hatte er es verwunden. Aber er freute sich trotzdem dieses Opfers, das dem geliebten Mädchen das Lebensglück erkauft hatte.

Da kam auf der Landstraße ein Wagen gefahren, wie ihn die Bauern zu gebrauchen pflegen, und hielt vor dem Schulhause an. Ein junger Bursche stieg herab, band die Zügel fest und kam auf das Schulhaus zu.

Als er des grauhaarigen Alten am Fenster ansichtig wurde, küßte er grüßend ein wenig den Lodenhut.

„I bitt schön — i möcht zum Lehrer Raindl,“ sagte er halb fragend. Erstaunt gab der Lehrer zurüd:

„Der bin ich. Was wollen S' denn?“

„I soll halt b'stelln, die Kererbäurin lag im Sterb'n. Und sie möcht Eahna no amal seh'n.“

Verständnislos sah ihn der Lehrer an.

„Die Kererbäurin?“ fragte er. „Wer ist denn das? Hier im Dorf heißt doch niemand so.“

„I bin net vo hier,“ lautete die Antwort.

„I kim vo Schlehan. Der Kererbauer schickt mi, und 'r laßt sag'n, wann d'r Herr Lehrer kemma will, nacha war's d' hógste Zeit. 's ging aaf d' Leht mit d'r Bäurin, sagt 'r.“

Der Lehrer mußte nach einer Stütze tasten. Er war totenbleich.

„Von Schlehan — sagen Sie?“ brachte er mit Anstrengung hervor. „Heißt der Kererbauer — vielleicht — Tobias Meidinger?“

„Freili — der Meidinger is.“

(Schluß folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Wann beginnt die Immunität eines Abgeordneten?) Prager Blätter melden aus Bodenbach: Vom Bezirksgerichte in Tetschen wurde der neugewählte sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Adolf Reißner über eine Ehrenbeleidigungsklage des Schriftleiters der hiesigen radikal-antisemitischen „Nordböhmischen Volkszeitung“, mit dem er einen Zusammenstoß auf der Straße hatte, zu fünfzig Kronen Geldstrafe verurteilt. Der Richter stellte fest, daß die Immunität eines Abgeordneten erst mit der Einberufung des Reichsrates wirksam wird.

— (Ein hübsches Firmungsgeheim) wird der „Sächsischen Lehrerzeitung“ mitgeteilt. Bei Weizenbach in Sachsen liegt das Dörflein Neuhaus, wo ein Graf Wimpffen sein Schloß hat. Der Graf erbot sich, zehn Knaben, seine Patenfinder, zur Firmung zu führen, und versprach jedem Knaben als Firmungsgeheim ein „Gebetbuch“ und ein „Bildl“. Also nicht einmal eine Uhr wollte der reiche Mann geben, so konnte er sein schäbiges Buch und sein „Bildl“ auch behalten! So dachten neun der Patenjünglinge und suchten sich einen leistungsfähigeren Firmpaten. Nur einer kam, der Sohn eines Lehrers. Dieser erhielt das versprochene Buch, in dem nicht nur sein eigenes „Bildl“ lag, sondern auch jene, die die anderen neun verschmäht hatten. Jedes Bild aber war eine Hundertkronennot!

— (Tödlicher Unfall am Telephon.) Aus Berlin, 31. d., wird gemeldet: Die „Zeitschrift für Schwachstromtechnik“ berichtet von einem merkwürdigen Unfall am Telephon. Die Tochter eines Kaufmannes im Staate Massachusetts in den Vereinigten Staaten hatte sich vom Tische erhoben, um mit einer Freundin telephonisch zu sprechen. Am Apparat war eine elektrische Glühlampe angebracht. Das Mädchen drehte mit der einen Hand den Schalter der Lampe, um sie anzuzünden, mit der anderen die Kurbel des Telephonapparates. In diesem Augenblick erfolgten sämtliche Lampen des Hauses, das Mädchen stürzte zu Boden und wurde von der herbeigeeilten Mutter tot mit einer leichten Brandwunde am Handgelenk aufgefunden. Von der Lampenfassung war der Strom auf den Metallknopf der Manschette des Mädchens, auf dessen Körper und zum Telephonapparat übergegangen.

— (Der Hunger nach Ruhm.) Der 50jährige Zeitungsverfälscher François Monzer in Paris war schon lange außer sich darüber, daß kein Mensch ihn eigentlich so recht beachtete, und dabei „trug“ er doch im wahren Sinne des Wortes sein redliches Teil dazu bei, andere Leute berühmt zu machen. Er dachte, das muß anders werden, und die Leute müssen auch mal von mir sprechen. So heckte er denn, als er noch ein bißchen mehr als gewöhnlich hinter die Binde gegossen, folgenden Plan aus. „Da man gerade so außerordentlich viel von Anarchisten spricht,“ dachte er bei sich, „werde ich es mal mit dem Bombenmachen versuchen und so eine Art Bombe meiner Zeitung, die ich täglich ausschreie, aufs Fensterbrett legen. Es müßte doch geradezu mit dem

Teufel zugehen, wenn ich da nicht berühmt würde.“ Gesagt, getan, und er hatte auch das Glück, daß die Zeitung nichts Eiligeres tat, als die ganze Geschichte ihren Lesern haarklein mitzuteilen, und es dauerte auch nicht lang, so war die Polizei dem Täter auf der Spur und bald verhaftete sie ihn inmitten seiner Amtsbrüder, denen er die Geschichte mit allen Details zum besten gab und sich als Helden feiern ließ. Auf dem Polizeibureau wurde dann festgestellt, daß der jetzt unheilbar dem Alkohol Verfallene ursprünglich Diener bei Viktor Hugo gewesen war, der ihn zu einem Advokaten fortgelobt hatte. Dieser hatte ihn wieder wegen Insubordination entlassen müssen, und dann hatte er ein Wäscherinnen-Syndikat gebildet, und als das schief ging, war er von Stufe zu Stufe gefallen, bis er endlich Zeitungen verkaufte und Bomben konstruierte, um von sich reden zu machen. Wenn er betrunken war, was ja nicht zu den Seltenheiten gehörte, so pflegte er Verse aus „Orientales“ und von Musset zu rezitieren.

— (Ein origineller Heiratschwinder.) In Engbien wurde diesertage ein Pärchen verhaftet, das durch längere Zeit in Paris heiratslustige Damen in der unverschämtesten Weise ausplünderte. Frau König, die sich „de Maisonsseule“ nannte und dramatische Künstlerin zu sein behauptete, unterhielt einen sehr elegant eingerichteten Salon, in dem sie Damen zum Tee empfing. Die Hauptanziehungskraft ihres Salons war der junge Baron Fly de Méry, ein ebenso schöner wie distinguiert Mann, der ein Jahreseinkommen von 50.000 Franken haben sollte. Die von Frau de Maisonsseule auf den verschiedensten Wegen — zum Teile durch Inserate — herangelockten Damen gingen regelmäßig in das ausgelegte Netz. Sie verlobten sich mit dem temperamentvollen Baron und genossen während des Brautstandes ein Liebesglück, das sie allen Wünschen des Bräutigams zugänglich machte. Unter allerlei Vorwänden wußte der Baron seinen zahlreichen Bräuten größere Beträge zu entlocken. Ein älteres, reiches Fräulein ließ sich bewegen, ihm erhebliche Summen zu übergeben, die er angeblich dazu verwendete, ihr das Kreuz der Ehrenlegion zu verschaffen. Kam dann der Heiratsstermin, so machte der Baron der Braut folgendes Bekenntnis: „Es ist Zeit, daß ich dir die Wahrheit sage. Ich bin verheiratet. Wir können nie ein Paar werden. Meine Frau ist furchtbar eifersüchtig.“ . . . Ließen sich die Betrogenen dadurch nicht abweisen, so erzählte er ihnen, er sei der Bruder jener Dame, die im Mai 1892 in der Rue du Rocher die Geliebte ihres Gatten mit fünf Revolverkugeln niedergestreckt hätte. Und er fügte hinzu: „Reisen Sie mich nicht länger, denn wir sind alle so in der Familie.“ . . . Bräuten, die noch immer Ansprüche erhoben, drückte er eine Sammlung von Zeitungsausschnitten in die Hand, in denen der von seiner Schwester verübte Mord mit grauenhaften Details geschildert war. Das wirkte unfehlbar. Trotzdem fand sich eine mutige Dame, die den Schwindler der Polizei anzeigte, worauf die Verhaftung des sauberen Paares erfolgte. „Baron Fly de Méry“ heißt übrigens im bürgerlichen Leben Paul Desly.

## Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(78. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sanne lauschte gespannt ihrem Gatten, während in ihrer Seele das Bild des blonden Knaben sich formte, den sie geliebt, um den sie gekämpft hatte wie die Löwin um ihr Junges, und ein Licht ging von ihm aus, das ihr ganzes Wesen durchleuchtete. Die Finsternis rang mit dem fremden Eindringling und wühlte all den wüsten Schutt auf, den das Leber in ihr abgelagert.

Nur eines war ihr klar, von diesem ungewohnten Streite durchschüttelt — der Mann vor ihr war ihr Todfeind, und der seine, und sie war seine Mutter! Dieses gedachte Wort wirkte mit magischer Kraft in ihr. Er durfte ihn nicht würgen, den blonden, kleinen Vini.

Und sie war krank und schwach und konnte sich nicht aus dem Lehnstuhl heben, so konnte nur die Verschlagenheit helfen, und darin war sie Ferrol noch über.

Sie schloß die Augen, um sich nicht zu verraten und schlug einen weinerlichen Ton an.

„Mein Gott, das wär' ja ein großes Glück! Keine Not, keine Sorg' mehr — und am End' hat er's besser um mich verdient, der Vini. — Warum ist er net geblieben damals im Krebs? — Gest, Ferrol?“

„No, wenn du's nur einsehst, Sanne! Und besser wird er net worden sein — gewiß net! Ich kenn' das hochmütige Paß! Also muß er 'zwungen werden. Angst muß ihm eingejagt werden! Und das will

ich ihm besorgen!“ Ferrols lederfarbiges Gesicht färbte sich in dem Borgenuß des Kommenden. „Seute noch such' ich ihn auf in Gundlach!“

„In Gundlach!“ Sanne schüttelte den Kopf. „Das tät ich dir net raten. Vergiß net, er ist ein Stubensand! Und wenn er gereizt wird, dann nimm dich in acht! Die Masse kennst noch net. Wie meinst denn, wenn du ihn herbrächst zu mir? Was will er denn machen, mit mir alten Frau? Und zuletzt bin ich doch seine Mutter! Ich bring' ihn 'rum. Verlass' dich d'rauf — meinen Vini!“

Der weiche Ausdruck des letzten Wortes machte Ferrol stutzig, dem sonst der Vorschlag nicht übel gefiel.

„Mit Bitten und Weinen geht's net, das schlag dir nur aus dem Kopf. Drohen muß, das Messer muß ihn auf die Brust setzen.“

„Das soll alles geschehen, Ferrol! Bring mir ihn nur her und laß mich mit ihm reden. — Aber bald muß es sein, sonst könnt's zu spät sein.“

Ferrol hörte nicht auf diese Andeutung, die Sabuch beherrschte ihn wieder vollständig. „Und was verlangst nachher von ihm?“ sagte er gierig. „Der Cassan hat mehr als eine Million hinterlassen.“

Sanne wurde totenbleich bei Nennung dieses Namens. „Bring ihn nur her, du sollst zufrieden sein mit mir.“

„Meinst?“ Ferrol lachte verschlagen. „Aber ich traue euch net recht, euch Stubensand! Zuletzt halt's doch zusamm' alle zwei gegen mich! Sab' ich dich erraten?“ Er beugte sich dicht vor Sanne und sah ihr grinsend in das Gesicht.



## Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

### K. k. Postsparkassenamt.

Dem 23. Rechenschaftsberichte des k. k. Postsparkassenamtes entnehmen wir folgendes: Die Fortentwicklung des Amtes und die finanziellen Erfolge sind im Geschäftsjahr 1906 durchaus sehr günstig gewesen. Es sind im Sparverkehr 104.293 Einleger und im Scheckverkehr 5509 Kontoinhaber zugewachsen, Ziffern, welche bisher noch nie erreicht worden sind. Am Schluß des Geschäftsjahres war ein Stand von 2.004.487 Spareinlegern und 73.313 Scheckkontoinhabern zu verzeichnen. Der Einlagensaldo betrug zu Ende des Jahres 605.806.929 Kronen und ist gegenüber dem Vorjahr um 89.735.767 Kronen höher. In dieser Steigerung partizipiert der Sparverkehr mit 8.235.704 Kronen und der Scheckverkehr mit 81.500.063 Kronen. Der Umsatz bezifferte sich im Sparverkehr mit 279.235.581 Kronen, im Scheckverkehr mit 18.372.580.415 Kronen; von letzterem wurden 8.198.969.933 Kronen, also 44,6 Prozent im Clearingverkehr abgewickelt. Auch das Effektengeschäft zeigt einen erfreulichen Aufschwung. Die Summe der für Kontoinhaber gekauften Effekten beziffert sich mit 28.584.998 Kronen, also gegenüber dem Vorjahr um 1.644.344 Kronen mehr und die auf Rentenbüchern erliegenden Depots zeigen eine Zunahme um 15.004.268 Kronen. Dieselben betragen im ganzen 147.876.823 Kronen. Das Bruttoerträgnis stellte sich auf 14.016.257 Kronen und der Reingewinn auf 7.427.189 Kronen. Das Postsparkassenamt hat vom 1. Mai 1906 an einen Überweisungsverkehr mit Deutschland durch Vermittlung der Deutschen Bank in Berlin und deren im Deutschen Reiche verbreiteten Filialen, beziehungsweise Geschäftsstellen eingerichtet. Dieser Verkehr hat sich zufriedenstellend entwickelt. In der im Berichtsjahr erfolgten Emission österreichischer Kronenrente hat das Postsparkassenamt in der bisherigen Weise teilgenommen.

Für Krain ergeben sich folgende Hauptdaten:

Die Anzahl der Sammelstellen betrug 173, daher entfiel je eine Sammelstelle auf 57:55 Quadratmeter und auf 2980 Einwohner. Neu ausgegeben wurden im Sparverkehr 2960 Einlagebücher, während die faldierten Einlagebücher die Anzahl von 2454 erreichten. Die Gesamtzahl der Einleger betrug 32.921 (88 auf je 1000 Einwohner). In den Jahren 1883 bis 1906 wurden im Sparverkehre 14.371.363 Kronen 4 Heller eingelegt und 12.457.562 Kronen 72 Heller rückgezahlt. Die Nettoeinlagen im Sparverkehre betrugen in der gleichen Zeit 1.913.800 Kronen 32 Heller.

In den einzelnen Monaten des Jahres 1906 wurden 64 Konti im Scheckverkehre eröffnet und 18 faldiert. Die Zahl der Scheckkontoinhaber betrug 729. Die Einlagen im Scheckverkehre in den Jahren 1883 bis 1906 beliefen sich auf 711, 855.750 Kronen 2 Heller, die Rückzahlungen auf 280, 678.023 Kronen.

Teilnehmer am Clearingverkehre gab es im Jahre 1906 713.

„Wenn du das glaubst — was machst du den Handel net allein? Wirst ja sehen, wie weit du kommst!“ Ein haßerfüllter Blick traf ihn, der das Schlimmste befürchten ließ, wenn er nicht gute Saiten aufzog. Wenn Sanne ihren Sohn abschwor, dann war er ein Erpresser, dann war alles verloren — und das war sie imstande — das las er in dem Blick.

So lenkte er ein, versprach den Mann zu bringen, wenn es irgend durchführbar sei — und zwar so bald als möglich — morgen vielleicht schon. — Sie sei ja doch keine Närrin, so einen Gang aus den Händen wischen zu lassen. Zur rechten Zeit werde er sich schon selber einstellen.

Sanne hatte keinen Einwand mehr. Etwas nie Empfundenes war über sie gekommen, etwas wie Freude — ein seltsames Licht erhellte dieses durchfurchte, finstere Antlitz.

Wer weiß, wie er sich verhält? Das kann kein Mensch sagen. — Vielleicht braucht's gar nichts Gewalttames. — Mein Gott, wenn er mich anschaut, in mein'm Elend! — Wer weiß — seine Mutter bin ich doch — und getan hab' ich ihm nix im Leben, alles Gutes und Liebes, wenn's auch kurz dauert hat, mein Vini!

Sie stützte den Kopf in die Hand und weinte — zum erstenmal seit langer, langer Zeit.

Ferrol haßte Weibertränen. Er drückte sich in die Kniepe nebenan und stürzte eine Flasche „Hahnenkamm“ hinunter zur Stärkung, die beliebteste Marke der Kramergasse.

In „Gundlach“ war Freitag. Frau Märchen hatte ihrem Vatten einen Sohn geschenkt, den Graf

— (Personalnachricht.) Der Herr k. k. Landespräsident Theodor Schwarz hat sich heute früh, vom Herrn Präsidialvorstande Landesregierungsrat Wilhelm Haas begleitet, nach Stein begeben und wird heute abends nach Laibach zurückkehren.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Gutsbesitzer und Abgeordneten des krainischen Landtages Herrn Wilhelm Pfeifer in Gurkfeld den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

— (Zur Inspizierung der hiesigen Garnison) weist Seine Excellenz der Herr Korpskommandant und kommandierende General Oskar von Potiorek seit Samstag vormittag in Laibach. Zu dessen Empfange war Samstag vor Ankunft des Zuges um 9 Uhr 35 Minuten vormittags auf dem Perron des Südbahnhofes eine Kompanie des Infanterieregiments Nr. 27 mit der Fahne und der Regimentsmusik als Ehrenkompanie unter dem Kommando des Hauptmannes Otto Freiherrn Jordis von Lohhausen gestellt. Die Vorgesetzten der ausgerückten Truppe hatten am rechten Flügel der Ehrenkompanie Aufstellung genommen. Von den beim Empfange auf dem Bahnhofe nicht zugegen gewesenen Truppen-(Anstalts-)Kommandanten und Vorständen nahm Seine Excellenz die Meldungen im Absteigequartier (Hotel „Union“) entgegen. Der Herr Korpskommandant stattete am 1. Juni den Herren Landespräsident Schwarz, Fürstbischof Dr. Jeglič, Landeshauptmann von Detela, Bürgermeister Gribar, den Hofräten Graf Chorinsky, von Küling und Marquis von Gzani sowie dem Präsidialvorstande Landesregierungsrat Haas, weiters dem Finanzdirektor Hofrat Lubec und dem Präsidenten des Landesgerichtes Levčnik Besuche ab. — Samstag nachmittag hat Seine Excellenz die Infanteriekaserne, das Augmentationsmagazin des Infanterieregiments Nr. 17, das Garnisonsspital Nr. 8, die Peterskaserne, den Garnisonsarrest und die Ex-Zuckerraffinerie besichtigt, im Laufe des heutigen und morgigen Nachmittages wird die Visitation der Unterkünfte fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittages fand eine Gefechtsübung statt, morgen vormittags wird Seine Excellenz dem Schießen auf dem Elementarschießplatz beiwohnen. Die Abreise von Laibach wird Mittwoch vormittags erfolgen. Bei der Abreise wird die vorgeschriebene Ehrenkompanie nicht beigelegt werden.

— (Veterinärbeirat.) Dem beim k. k. Ackerbauministerium errichteten Veterinärbeirats gehören u. a. für die erste bis Ende Mai 1910 dauernde Funktionsperiode Herr Kommerzienrat Fr. Povše, Vizepräsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain, als Mitglied und Herr Gustav Pirce, Direktor dieser Gesellschaft, als Ersatzmann an.

— (Ein slovenisches Mädchenpensionat in Laibach.) Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in Laibach der Frauen-Erziehungs- und

Soran aus der Taufe hob. Heute war er das Fest für die Kolonie.

Frau Märchen durfte dabei nicht fehlen — nicht die Mutter, nicht die Schwester, nicht die Leiterin, nicht die Nachfolgerin, nicht die Cassantochter, sondern einfach der Engel von Gundlach, wie sie ringsum genannt wurde.

Johannes hatte sich mit einem Feuereifer an die Reorganisation der Kolonie nach seiner Anschauung gemacht.

Er ging auch hier wie bereits in seinen Studien und Schriften von dem Grundsatz aus, den er einst an dem Preisabend in seiner, Märchens Herz entzündenden Rede ausgesprochen: daß nicht im starren Beharren die Treue gegen den Gründer liege, sondern in der lebendig erhaltenen Kraft des von ihm entzündeten Gedankens. — Lebendige Kraft aber ist ewiger Wechsel, ewige Vervollkommenung.

Der wissenschaftliche Erfolg der Anstalt, den Cassan so betonte, konnte, Johannes Ansicht nach, nie ein bedeutender sein, dazu wirkten zu viele unwägbar und zufällige Faktoren — der rein menschliche, ethische Stand ihm deshalb höher. Und der war besser zu erzielen, wenn man von der engen Rekrutierung aus dem Kreis des Verbrechens abjah und das Ganze auf den Bereich der Not und des Elends ausdehnte. Abgesehen davon, daß sich beide Kreise berühren, oft förmlich ineinander verschlingen, würde dadurch etwas aufgehoben, was Johannes schon in der Idee verfehlt und verderblich hielt, diese festumrissene Abgrenzung der Gefallenen, Belasteten, gegenüber der übrigen Menschheit, die ihm in der Praxis ebenso ungerecht, als in der Theorie unhaltbar schien.

(Fortsetzung folgt.)

Bildungsverein „Mladita“ ins Leben gerufen, der sich hauptsächlich die Errichtung eines slovenischen Mädchenpensionates zur Aufgabe gestellt hatte. Dieses Pensionat gelangt im kommenden Schuljahre zur Eröffnung. Es ist für jene slovenischen und überhaupt slavischen Mädchen bestimmt, die die Kaiser Franz Josef I. städtische höhere Mädchenschule, bezw. das Lyzeum oder irgendeine andere slovenische Schule in Laibach besuchen. In der Anstalt erhalten die Mädchen eine gründliche theoretische und praktische Ausbildung sowie eine sorgfältige bürgerliche Erziehung als künftige Hausfrauen. Sie werden mit den Umgangsformen vertraut gemacht und überhaupt fürs praktische Leben erzogen. Ihr Gefühlsleben wird durch Musik und Gesang, durch Deklamationen und angemessene Lektüre sowie durch Teilnahme an Kunstveranstaltungen bereichert; in hygienischer Beziehung wird deren Körper durch gesunde und genügende Nahrung, durch vorsichtige und individuelle Abhärtung, durch Spiele und Turnübungen, durch Spaziergänge, Bäder usw. gekräftigt. Die Anstalt hat einen Hausarzt, der nötigenfalls jederzeit zur Verfügung steht; für jeden erkrankten Zögling wird gewissenhaft in einem eigenen isolierten Zimmer gesorgt. Das Pensionat trägt den Charakter der slovenischen Häuslichkeit; die Hausordnung leitet die Zöglinge zu Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit, Ordnungsliebe und Liebe zu häuslichen Beschäftigungen an. — Es werden ordentliche und außerordentliche Zöglinge aufgenommen. Erstere wohnen im Internate, letztere weilen nur tagsüber in der Anstalt. Die Einschreibgebühr beträgt 4 K. Die ordentlichen Zöglinge zahlen 60 K monatlich für Wohnung, Nahrung und Beaufsichtigung beim Unterrichte; die außerordentlichen Zöglinge, die über Mittag in der Anstalt bleiben, haben 16 K monatlich zu entrichten. Nach Maßgabe des Raumes werden auch ältere Zöglinge für einzelne Monate aufgenommen; solche zahlen 70 K monatlich. Die Zahlungen haben im vorhinein zu erfolgen. Zur Einschreibung sind das ärztliche Zeugnis, das letzte Schulzeugnis und der Taufschein mitzubringen. Für den Unterricht in der Musik und in verschiedenen Sprachen werden im Einvernehmen mit den Eltern besondere Honorarfäge bestimmt. Die Zöglinge erhalten in der Anstalt auch Tanzunterricht in Verbindung mit Anstandslehre. Allmonatlich werden den Eltern Rechnungsausweise über Ausgaben für außerordentliche Lehrerfordernisse, für den Besuch des Theaters, für Toiletten usw. übermittelt; doch wird es Sache der Anstalt sein, die Mädchen bei allen Ausgaben zur Sparsamkeit und Bescheidenheit anzuleiten. Die Wäsche wird in der Anstalt selbst gewaschen, und zwar die Leibwäsche gegen eine angemessene Entschädigung, die Tisch- und Bettwäsche unentgeltlich. Jeder ordentliche Zögling hat einen entsprechenden Vorrat von gemähter Wäsche und sonstigen auch gemähten Gebrauchsgegenständen mitzubringen, die aus dem Prospekte ersichtlich sind. Die Eltern werden allmonatlich vom Fortgange, vom Benehmen und vom Gesundheitszustande der Zöglinge in Kenntnis gesetzt. — Der Verein „Mladita“ beabsichtigt mit Beginn des nächsten Schuljahres in seinem Pensionate auch eine Privat-Mädchenvolksschule mit beschränkter Schülerinanzahl zu eröffnen. Vorläufig wird die erste Klasse aktiviert werden. Anmeldungen werden mündlich oder schriftlich bis 15. Juli vom Verwaltungsausschusse des Frauen-Erziehungs- und Bildungsvereines „Mladita“ in Laibach, Herrngasse Nr. 14, entgegengenommen.

— (Der Verein der k. k. Postmeister, Postexpedienten und Postexpeditoren für Krain, Küstenland und Dalmatien) hielt am 27. Mai im Hotel „Plati jelen“ in Görz bei gutem Besuche seine Hauptversammlung ab. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: Der Vorsitzende, Herr Postmeister Modic in Littai, begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Vertreter der Postdirektion, Herrn Kommissär Pojani sowie den Ehrenpräsidenten Herrn Schrey aus Aßling, und berichtete sodann über die Tätigkeit des Vereines im verflossenen Jahre. Aus seinem Berichte war ersichtlich, daß sich die Vereinsleitung alle Mühe gegeben hatte, die Lage der Postmeister und Expeditoren zu verbessern; ihre Bestrebungen waren zwar nicht ohne Erfolg geblieben, doch hatten die Postanstaltsbediensteten noch nicht vollkommen zufriedengestellt werden können. Herr Vereinskassier Bodopivec, Postmeister in Adelsberg, berichtete über den Kassastand. Die Einnahmen überstiegen die Ausgaben; indessen könnten sie leicht größer sein, wenn sich alle Postmeister ihrer Standespflichten bewußt wären. Bedauerlicherweise gehören viele Postmeister aller drei Klassen nicht dem Vereine an. — An diesen Bericht schloß sich das Referat über die Krankenkasse, das von deren Obmann, Herrn Fajdiga, erstattet wurde.



Sobin wurde die Verteilung der Kaiser Franz Josef-Stiftung und Unterstützung verhandelt und nach längerer Verhandlung beschlossen, die Gesuche zur nochmaligen Vorlage an die Bittsteller zurückzuleiten. Der Herr Vorsitzende stellte im weiteren Verlaufe der Versammlung den Antrag auf Trennung der dalmatinischen Kollegen vom Vereine. Der Antrag wurde genehmigt und sodann ein Viertel des Vereinsvermögens dem dalmatinischen Kollegium zuerkannt. Infolgedessen mußten die Vereinsstatuten geändert werden und der Verein wird weiterhin den Titel „Verein der k. k. Postmeister und Expedienten“ zu führen haben. — In den Ausschluß wurden folgende Herren gewählt: zum Präsidenten einstimmig der bisherige, vielverdiente Postmeister Modic, zum Vizepräsidenten Miani aus Aquileja, zum Kassier Bodo-pivec aus Adelsberg, zu Ausschlußmitgliedern Novak aus Stein, Domicelj aus Zagorje und Diana aus Dignano, zu Ersatzmännern Kavčič aus St. Veit, Deksleva aus Slavina und Grdelič aus Verteneglio. In die Krankenkasse wurden folgende Herren berufen: Hajdiga, Novak, Kovačič, Hanika, Miani, Diani, Nitari, Belič, Bertos, Bielič, Perkovič, Marinič, Mazura und Marušič, zu Ersatzmännern die Herren Jarevič, Bletkovič, Jurčič, Lah, Bočič und Amadeo. — Am Schlusse der Versammlung wurde über Resolutionen und freie Anträge verhandelt. Der Vertreter des kärntner Offiziantenvereines, Herr Krausz aus Villach, bekräftigte die Zentralisation aller Postmeistervereine, da nur auf diese Weise eine wirkliche Aufbesserung der Lage der Postmeister und Expedienten zu erzielen sei. Der Vorsitzende brachte den Antrag, ob der Verein dem Zentralvereine beitreten soll, zur Abstimmung. Der Antrag wurde mit großem Beifalle angenommen; da jedoch statutengemäß über die Auflösung des Vereines nur in Anwesenheit von zwei Dritteln der Mitglieder Beschluß gefaßt werden kann, so wird im September in Triest eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden. — Die Sitzung wurde mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser geschlossen.

(Philharmonische Gesellschaft.) Wie die Schwalbe den Sommer, so kündigt das Zöglingkonzert der Philharmonischen Gesellschaft das Ende ihrer sommerlichen Konzertveranstaltungen. Zu welcher Stunde es auch sei, mag der goldene Sonnenschein noch so verlockend zu einer Promenade einladen — die Zöglinge der Gesellschaft ziehen mit ihren vielversprechenden Produktionen sanft aber unwiderstehlich alt und jung in den zu dieser Zeit etwas ernst anmutenden Konzertsaal und füllen ihn mit einem warmen Leben voll jungen künstlerischen Strebens und menschenfreundlichen Wohlwollens. Wer war auch nicht schon gefangen genommen, als gleich zu Beginn des Konzertes die Schar der strahlenden Ritter und Edelfräulein vom Fiedelbogen auf dem Podium aufmarschierte — einige von ihnen reichten kaum bis zum Knie hinauf — und wie die Großen in ganz ordentlicher Befassung eine Streichmusik anstimmten, es war Heinrich Böllners „Sommerfahrt“, die, wie aus einem Gusse dahinströmte und keine Ahnung aufkommen ließ über die Schwierigkeiten, welche die jugendlichen Streicher durch den häufigen Wechsel der Tonarten, durch die heißen Einsätze und obligaten Stellen zu überwinden hatten. Gesunder, martiger Ton, korrekte, gleichmäßige Bogenführung und sorgfältige Nuancierung, altbewährte Eigenschaften der Geiger Schule des Herrn Konzertmeisters Hans Gerstner, zeichneten das Auftreten der Streicherschar aus und trugen ihm einen vollen Sieg ein. Diese trefflichen Eigenschaften bewährten sich noch in erhöhtem Maße an den einzelnen Sendlingen der Geiger Schule, nämlich an dem Solisten Herrn Josef Klauer und an den Herren Walter Kubla, Oskar Andolschek und Michael Rozanc (Viola). Letztere spielte im Rahmen eines Trios Beethovens ersten Satz aus dem Trio für zwei Violinen und Viola mit Schwung und Verständnis und Herr Klauer, der schon wiederholt Proben seiner vorzüglichen Begabung an den Tag legte, stattete seinen dankbaren Part mit schöner, geschmackvoller Phrasierung und großer, anerkennenswerter Technik aus. Die feste Meisterhand, welche schon so viele Schüler zu vortrefflichen Pianisten herangebildet, verraten die braven Schülerinnen des Herrn Musikdirektors Josef Böhrer, die Fräulein Edith Gerstner, Rimi Perles und Frieda Spehler. Schöner, männlicher Anschlag, durchgebildete Fertigkeit und sicheres rhythmisches Gefühl bei klarer, verständiger Auffassung, zeichneten das Spiel der jungen Damen aus, die ihre Darbietungen, Beethovens ersten Satz aus dem Klavierkonzerte op. 13 und Mozarts ersten Satz aus dem Konzerte für zwei Klaviere, zu außerordentlich gediegenen Leistungen zu gestalten wußten. — Ein er-

freuliches Bild boten auch die Schülerinnen der Gesangsschule der Frau Antonie Nebenfürher-Seishardt. Der reizende Blumenflor der jungen Sängerrinnen erfreute das Ohr durch wohlklingende, tüchtig geschulte Stimmen, durch reine Intonation und anziehenden Vortrag. Die beiden Solistinnen, Fräulein Jini Dzimsfy, deren süßer, silberheller Sopran die Schleier der Befangenheit leider nicht ganz durchbrach, und Fräulein Mary Tschach, eine Sängerrin, die schöne, kräftige Stimmittel mit großer musikalischer Intelligenz verbindet, ernteten durch ihre anmutigen Gesangsvorträge von Mayer-Helmund, Brahms und Mozart wohlverdienten Beifall. Eine schwierige Aufgabe war den Fräulein Rosa Schweiger, Mary Tschach und Adele Schachel in dem bekannten Terzette der drei Damen aus der Zauberflöte gestellt, die die tüchtigen Sängerrinnen mit viel Berbe zu voller Zufriedenheit lösten. Die Stimmen harmonierten gut miteinander und gaben einen frischen, farbenreichen Klang. — Nicht zuletzt verdienen zwei brave, begabte Schüler besondere Anerkennung, es sind dies Herr Rudolf Sonvico, ein Schüler des ausgezeichneten Cellisten Herrn Josef Löhrl, schon vorteilhaft bekannt durch sein wiederholtes Auftreten, und als einziger Vertreter der dem Herrn Josef Kasparek anvertrauten Bläser Schule, Herr Oskar Reissner. Herr Sonvico spielte ein wenig dankbares Divertimento über österreichische Volkslieder von Bernhard Romberg mit edler Tongebung und klarer, tadelloser Technik, während Herr Reissner, bereits ein tätiges Mitglied unseres Konzertorchesters, eine Phantasie über Motive aus Lohengrin mit viel Geschmack und Fertigkeit zu wirkungsvoller Geltung brachte. — Mit aufrichtiger Befriedigung muß man also anerkennen, daß die Musikschule der Philharmonischen Gesellschaft ihre Aufgabe auch heuer wieder mit großem Geschick und treuer Hingebung erfüllt habe. Es zeigte sich, daß in den Schülern wie in den Lehrern der gute alte Geist rüstigen Fortwärtstrebens herrsche, der der Schule Jahr für Jahr so ausgezeichnete Unterrichtserfolge verbürgt.

(Das große Gartenfest des Gesangsvereines „Ljubljanski Zvon“.) Das gestern nachmittags unter dem Titel „Ljudski Labor“ im Garten des „Narodni Dom“ stattfand, erfreute sich trotz der ungünstigen Witterung eines ziemlich starken Besuches. Die Unterhaltung wurde nach halb 6 Uhr durch eine Ouvertüre der Vereinskapelle unter Leitung ihres neuen Kapellmeisters eröffnet und nun begann sich auch der geräumige Garten alsbald zu füllen. Mit Musikstücken, die reichlichen Beifall fanden, wechselten Gesangsvorträge des Männerchores des „Ljubljanski Zvon“ ab, in denen insbesondere die Tenorpartien des Herrn Lumbard und andere gutgewählte Nummern starken Applaus erhielten. Unter den zahlreichen Programmnummern verdient insbesondere der mit über 300 Gewinften ausgestattete Glückshafen erwähnt zu werden, an dem sich das Publikum sehr zahlreich beteiligte. Dergleichen war der Besuch des historischen Museums zufriedenstellend. Bei Eintritt der Dämmerung wurde der Garten außer mit elektrischen Lichtern auch von über hundert Lampios beleuchtet. Nach 9 Uhr vertrieb jedoch der Regen die Gäste in die Arena, wo sodann eine Tanzunterhaltung begann, woran die tanzlustige Welt bis nach Mitternacht regen Anteil nahm.

(Vorträge in der Domkirche.) Dienstag, 4. Juni: 10 Uhr vormittags: Des Menschen Gericht im eigenen Herzen; halb 5 Uhr nachmittags: Die Stellung der Frau im Christentum (Standeslehre für die Frauen; ihre Generalkommunion findet statt Donnerstag halb 7 Uhr); halb 8 Uhr abends: Der einzige Weg zum Frieden.

(Todesfall.) In Siska starb am verfloffenen Freitag Frau Karolina Travner, Gattin des Herrn Landesgerichtsrates Dr. Martin Travner, nach langer, schwerer Krankheit. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen, die sich in ihrem ausgedehnten Bekanntenkreise allgemeiner Wertschätzung erfreute, fand gestern nachmittags statt. Daran beteiligten sich sehr zahlreiche Trauergäste, unter anderen die gesamte Beamtenchaft des hiesigen Landesgerichtes mit Herrn Präsidenten Levčnik und Herrn Vizepräsidenten Pašk an der Spitze, weiters Herr Hofrat Lubec sowie die Herren Landesschulinspektoren Hubad und Levec, endlich eine überaus große Anzahl von Damen.

(Chrung.) Man schreibt uns aus Zwischenwässern: Am Fronleichnamstage abends wurde dem Direktor der Papierfabriken Görttschach-Zwischenwässern, Herrn Karl Riesling, eine Serenade bereitet, an welcher sich nebst der freiwilligen Feuerwehr die neugegründete Görttschacher Vereinsmusik und der gemischte Chor der Sängerrunde beteiligten.

Der Obmann der Feuerwehr überreichte hierauf seitens dieses Vereines Herrn Direktor Riesling ein kunstvoll ausgeführtes Ehren Diplom. Die fröhlichen Stunden, die auf diese Ehrung in den Fabriksrestaurationslokalitäten bei Musik und frischem Trunk folgten, sowie die daselbst gehaltenen Trinksprüche konnten Herrn Direktor Riesling neuerlich überzeugen, welcher Beliebtheit er sich samt seiner Frau Gemahlin allseits erfreut.

(Von der Erdbebenwarte.) Am 30. Mai verzeichneten die photographisch registrierenden Horizontalspiegel ein schwaches Zernbeben. Beginn des ersten Vorläufers 7 Uhr 51 Minuten zwölf Sekunden abends. Das Maximum der Bewegung wurde um 7 Uhr 54 Minuten 46 Sekunden erreicht bei einem größten Ausschlag von 8.5 Millimeter. Ende der sichtbaren Aufzeichnung gegen 8 Uhr 45 Minuten. Die Herddistanz wurde auf 1000 Kilometer geschätzt. — Die Erdbebenwarte am Maritimen Observatorium in Triest verzeichnete den Beginn dieses Bebens um 46 Sekunden später als Laibach; die Herddistanz schätzte Triest auf 400 Kilometer. Auch die Warte in Padua machte analoge Aufzeichnungen. Padua hat überdies am 31. Mai ein Folgebeben von örtlichem Charakter um 2 Uhr 3 Minuten nachmittags aufgezeichnet, unsere Warte hingegen notiert. Um die gleiche Stunde ein starkes Zernbeben. — Am 31. Mai verzeichneten die seismographischen Instrumente ein mittelstarkes Zernbeben, dessen erste Vorläufer um 2 Uhr 2 Minuten 53 Sekunden morgens einsetzten. Das Maximum von drei Millimetern trat um 2 Uhr 27 Minuten 40 Sekunden auf, das Ende der Bewegung gegen 4 Uhr ein. Der Herd dürfte in einer Entfernung von 8000 Kilometer von Laibach zu suchen sein. Tags darauf, am 1. Juni um 9 Uhr 52 Minuten 54 Sekunden vormittags registrierten die photographisch zeichnenden Apparate abermals den Beginn eines starken Zernbebens, welchem noch am gleichen Tage und am 2. Juni ein stärkeres und ein schwächeres Nachbeben folgten. Die Herddistanz dieser Zernbeben dürfte 8000 bis 10.000 Kilometer betragen. Das Maximum des Hauptbebens wurde um 10 Uhr 28 Minuten 28 Sekunden mit 5 Millimeter Ausschlag erreicht. Die Ausläufer dieses Zernbebens waren noch nicht erloschen, da tauchten bereits gegen 11 Uhr 6 Minuten 52 Sekunden die Vorläuferwellen eines Nachbebens auf. Der Hauptauschlag von drei Millimeter wurde um 11 Uhr 21 Minuten 26 Sekunden verzeichnet. In der Nacht zum 2. Juni 16 Minuten 24 Sekunden nach Mitternacht begannen die schwachen Einsätze eines schwachen Zernbebens, die 19 Minuten später in die Hauptbewegung übergingen. Hauptauschlag 1.6 Millimeter um 42 Minuten 20 Sekunden nach Mitternacht. Ende der sichtbaren Aufzeichnung um halb 2 Uhr früh.

(Lebensgefährlich beschädigt.) Am 30. v. M. abends entstand zwischen den Burichen Andreas Kunaver aus Rosental, Alois Avgustinčič und Franz Erzen aus Gleinig auf der Bezirksstraße vor dem Hause des Viktor Kranjc in Rosental ein Streit, wobei Kunaver vom Erzen ergriffen und zu Boden geschleudert wurde. Anton Polaj von ebendort, der während dieses Vorfalles in unmittelbarer Nähe stand, kam dem Kunaver zu Hilfe, worauf Erzen und Avgustinčič die Flucht ergriffen. Polaj lief ihnen etwa 40 Schritte nach. Erzen und Avgustinčič warfen mehrere Steine auf ihn zurück; Erzen traf ihn und beschädigte ihn derart, daß er lebensgefährlich verletzt ins Landeshospital überführt werden mußte und an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Erzen wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

(Beim Spielen verunglückt.) Als Samstag abends der siebenjährige Maschinenführersohn Ladislaus Sedej im Hause Nr. 46 am Poljana-damm an einem Ganggitter hinaufkletterte, stürzte er aus einer Höhe von fünfeinhalb Metern und erlitt einen doppelten Bruch des rechten Armes sowie mehrere leichte Verletzungen am Kopfe. Das verunglückte Kind wurde ins Spital gebracht.

(Wem gehört das Fahrrad?) Laut Mitteilung des k. k. Bezirks-Gendarmeriepostens in Unterloitsch wurde am 26. Mai bei einem Eisenbahnwächterhause dortselbst ein Fahrrad der Firma Zax vorgefunden. Der Eigentümer des Rades wollte sich bei der dortigen Gendarmerie oder beim städtischen Polizeidepartement melden.

(Aus der Stadtgemeindevvertretung Rudolfswert.) Zu der am 29. v. M. abgehaltenen Sitzung der Stadtgemeindevvertretung Rudolfswert wurde der Marktzins auf die Dauer von drei Jahren den Herren Leopold Kopac und Jakob Pavčič um den Betrag von 5600 K jährlich vergeben, da der bisherige Pachtinhaber nur 3696 K angeboten hatte. — Weiters wurde neuerdings beschlossen, daß an den Markttagen der Zu- und Ab-



trieb von Rindvieh nach wie vor durch die Citalnicagasse und nicht, wie dies drei der Gemeindeausschüsse gewünscht hatten, über den Hauptplatz zu erfolgen habe. — Der Bau eines Kanals gegen die ehemalige städtische Mühle wurde beschlossen. — Die bau-fälligen, gegen die ehemalige Gurkflußbrücke zu haltenden Stufen werden kassiert und der Zugang durch eine Mauer abgeschlossen. — Weiters wurden die mit der Dolhoffischen Armenstiftung zu Beteilen-den bestimmt und über Interpellation bezüglich des durch Regenröhrle verunreinigten Wassers aus der Wasserleitung die Aufklärung erteilt, daß bezüglich der Neuherstellung von Filtern bereits öfters der Landesauschuß angegangen worden und ihm auch Proben des verunreinigten Wassers zugesandt wor-den seien; doch scheine der Landesauschuß die Lösung dieser Frage nicht durch Anlage von Filtern, sondern in der Herstellung des sogenannten Kammer-systems als bestgeeignet anzusehen, welche letzterer Ansicht sich auch Sachleute angeschlossen haben.

— (Neues eisernes Geländer am Katharinenplatz in Rudolfswert.) Die Stadtgemeinde Rudolfswert ließ diesertage das ober der Starpe am Katharinenplatz angebrachte höl-zerne Geländer durch ein geschmackvolles eisernes, in Beton festgemachtes Geländer ersetzen, das mit runden Hohlstangen verbunden ist. Durch diese Maß-nahme wird auch den vielen Ausbesserungen, die das hölzerne Geländer erheischte, vorgebeugt sein.

— (Der Futterbaukurs in Stauden) wurde am 27. und 28. Mai von 12 Teilnehmern absolviert. Am 27. wurde der Kleeertragsbau eingehend behandelt und sodann die mustergültigen Kleeer-tragsmischungen im Versuchsfelde und auf den Anstalts-äckern besichtigt. Am 28. Mai wurde die Neuanlage von Wiesen und die Verbesserung alter Wiesenbestände besprochen; sodann wurden die prächtig stehenden Wiesenkulturen der Anstalt wie auch die Wiesen-Versuchsanlagen eingehend besichtigt. Die Teilnehmer zeigten reges Interesse an allem und drückten wieder-holt den Wunsch nach Veranstaltung weiterer solcher Kurse aus.

— (Besitzwechsel.) Herr Vladimir Bojska, Privatier in Rudolfswert, hat das der Frau des Herrn Gerichtsadjunkten Toporiš gehörige Haus am Hauptplatz in Rudolfswert käuflich erworben.

— (Mithristliche Funde auf Grado.) Für das k. k. österreichische archäologische Institut machten in der Pfingstwoche Universitäts-Professor Dr. S. Swoboda und Architekt W. Wilberg inter-essante Probegrabungen auf der Insel Grado, die von überaus günstigen Resultaten belohnt wurden. Unter einer Bodenplatte in der Kirche S. Maria delle Grazie wurde das unberührte Altargrab der alt-christlichen Basilika gefunden. Die einzelnen Pfaffen des Fundes wurden in gelungenen Photographien festgehalten und die halbe Bevölkerung der Insel kam und half mit. Als sich die schweren Deckel hoben, über die man bisher achtlos hinweggeschritten war, fand man, wie Professor Swoboda vermutet hatte, das Sepulchrum des Altars, unverletzt, wie es im 6. Jahrhundert eingesetzt worden war. In einer Steinkassette stand eine antike Bleikapsel und daneben lagen die Märtyrer-Reliquien. Leider trägt die Kapsel keine Inschrift und die darin gefundenen Pergamentreste zerfallen an der Luft. Außerdem wurden architektonische Beweise gefunden, daß diese Kirche schon die zweite an derselben Stelle ist, also eine Bestätigung der lokalen Traditionen. Ein wo-möglich noch größeres Interesse bereiteten die Gra-bungen neben dem Dome, auf welchen bekanntlich der Patriarchentitel von Venedig zurückgeht. In einer Tiefe von 1.5 Meter unter dem jetzigen viel-bewunderten Mosaikfußboden der Kirche traten prach-tvolle Mosaiken mit Goldbletern, dem 6. Jahrhundert angehörig, zutage. Sie liegen in einem älteren Niveau, tragen aber das Monogramm und die aus-drückliche Inschrift des Patriarchen Elias, der 586 starb und wenige Jahre vorher (579) in Grado ein Konzil abgehalten hatte. Eine Reihe von Motiv-Inschriften meist kirchlicher Notare umgibt das prach-tvolle Mittelstück. In den Ecken sieht man nach Art der Katafombenbilder Vogelpaare aus großen Reliefs trinken. Ihr Gefieder ist bewundernswert frisch in

der Farbe. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Verbindungsbauplan zwischen der ersten Domanlage, für die jene Funde ebenfalls sprechen und dem Pa-triarchenpalaste, welchen nach der Tradition Bischof Ricetas, vor Attila aus Aquileja fliehend, hier er-richtete. Leider geht durch die fortschreitende bauliche Entwicklung Grados immer mehr von den antiken Monumenten verloren, wie gegenwärtig wieder ein Teil der alten Stadtmauer, und es ist daher sehr zu begrüßen, daß auch hier den Monumenten er-neuerte Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Ge-meindevertretung mit dem Gerente Corbato und dem Pfarrer Mgr. Rodaro nahmen den lebhaftesten An-teil an den Funden und waren sofort bereit, für deren Erhaltung zu sorgen.

### Geschäftszeitung.

— (Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion in Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Liefe-rung von 60 Tonnen Würfelkohls für Schmiede, 2000 Tonnen Gasfoks und 520 Tonnen Schmiede-fohle für die Zeit vom 1. Jänner 1908 bis 31. De-zeember 1908 im Offertwege vergeben wird. Die Offertformulare können ebenso wie die allgemeinen Lieferungsbedingungen bei der k. k. Staatsbahndirek-tion in Villach (Zugförderungsbureau) eingesehen, behoben oder gegen Einzahlung des Porto bezogen werden. Die Offerte, zu deren Verfassung die hiezu aufgelegten Formulare benutzt werden müssen, sind samt den etwaigen Beilagen, per Bogen mit einem 1 K-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift: „Offerte für die Lieferung von Kohls und Schmiedefohle“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 15. Juni 12 Uhr mittags ein-zubringen.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Salzburg, 2. Juni. Der Personenzug 2213 ist heute früh zwischen Bischofshofen und Müllau ent-gleist, da infolge eines Wollenbruches der Woll-mannsbach ausgetreten war und die Strecke unter-waschen hatte. Die Maschine und der Tender stürzten um und fielen über die Böschung. Der Maschinen-führer konnte bisher nicht aufgefunden werden; er dürfte unter der Maschine liegen. Nach einer Aus-fahrt des Betriebsamtes in Salzburg wurden zwei Bahnbedienstete und fünf Passagiere leicht verletzt. Ein Personenzug und ein Gepäckwagen sind ent-gleist. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht-erhalten. Die Unterbrechung dürfte etwa 24 Stunden dauern.

Belgrad, 2. Juni. Das Amtsblatt veröffent-licht einen königlichen Ukaz, wonach Gesandter Buic auf eigenes Ansuchen pensioniert wird.

Konstantinopel, 1. Juni. Diplomatische Berichte aus Persien schildern die Lage sehr ernst. Der Großwesir beabsichtige angesichts des Mangels an Truppen und Geld zu demissionieren. Einzelne Diplomaten jagen voraus, daß das Ende eine eng-lisch-russische Intervention sein werde.

Washington, 2. Juni. (Auf deutsch-atlanti-schem Kabel.) Präsident Roosevelt gibt in einem Erlasse den Abschluß des Handelsabkommens mit Deutschland bekannt. Das Staatsdepartement ver-öffentlicht hiezu eine Erklärung, worin dem Be-dauern Ausdruck gegeben wird, daß es nicht gelungen sei, den Minimaltarif für alle amerikanischen Er-zeugnisse durchzusetzen, was nur durch wesentliche Zugeständnisse mittelst eines vom Kongresse zu ge-

nehmigenden Gegenständigkeitsvertrages zu erreichen sei. — In Verbindung mit dem Erlasse des Präsi-denten veröffentlicht das Staatsdepartement ein Schreiben des Sekretärs des Schatzamtes, Cortelson, an den Präsidenten vom 9. April 1907, worin Cor-telson bemerkt, daß das vorgeschlagene Handelsab-kommen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika fördern und auch sonst zum Vorteile der beiden Länder dienen werde.

Santiago de Guayaquil (Ecuador), 1. Juni. (Auf deutsch-atlantischem Kabel.) Heute wurden hier drei heftige Erdstöße verspürt, wodurch die Kirchenglocken von selbst zu läuten begannen, so daß die Einwohner angstvoll auf die Straßen stürz-ten. Ernstlicher Schaden wurde hier nicht angerichtet, doch befürchtet man, daß dies im Binnenlande der Fall sein könnte.

### Verstorbene.

Am 31. Mai. Johann Brence, Westpriester, 31 J., Sallacherstraße 11, Abscessus frigidus.

Im Bilibital:

Am 28. Mai. Karolina Petric, Schuhmachersgattin, 38 J., Plazentar polyp, Tumor ad.

Am 30. Mai. Valentin Prezelj, Einwohner, 62 J., Gehirnbildung.

Am 31. Mai. Franz Burbi, Schuhmacher, 39 J., Abscessus frigidus.

### Lottoziehungen am 1. Juni 1907.

Graz: 78 63 80 3 4  
Wien: 38 2 48 73 90

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
1	2 U. N. 9 U. Ab.	727.3 727.3	22.7 17.0	S. mäßig S. schwach	bewölkt ,	
2	7 U. F. 2 U. N. 9 U. Ab.	727.9 728.4 729.5	14.8 15.4 15.0	windstill S. schwach	, , ,	14.0
3	7 U. F.	730.8	14.0	windstill	Regen	4.9

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17.3°, Normale 16.1°, vom Sonntag 15.1°, Normale 16.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.



**Samilo Murgel**, k. k. Steuereinnahmer, gibt im eigenen und im Namen seiner Anverwandten allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser guter, innigstgeliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

### Franz Blahna

Forstmeister i. R.

heute um Mitternacht nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 80. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet Sonntag am 2. Juni um 5 Uhr nachmittags statt.

Reifnitz, am 31. Mai 1907. (2236)

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

# JUGEND.

## Zwei schöne Wohnungen

die eine in der Šubiogasse Nr. 5, III. Stock, mit 4 Zimmern und Zugehör, die andere Bleiweisstraße Nr. 20, I. Stock, mit 3 Zimmern und Zugehör, sind zum Augusttermin zu vermieten. Anzufragen bei Philipp Supančič, Stadt-baumeister in Laibach, Bleiweisstraße Nr. 18, Parterre. (2238) 3-1

## Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus vier bis fünf Zimmern samt Zugehör zum Augusttermin. Offerte unter „Wohnung 1907“ an die Administration dieser Zeitung. (2237) 2-1

## Razglas.

(2235)

Meseca maja 1907 vložilo je v Mestno hranilnico ljubljansko

1061 strank . . . . . kron 885.636.39  
1076 strank pa dvignilo . . . . . kron 814.240.87  
Stanje ulog . . . . . kron 23.762.461.86

Ravnateljstvo Mestne hranilnice ljubljanske.



## Reservefond K 63,000,000.-

Inten. Safe - Deposits. Verwaltung von Depots. Wechselstube.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

[illegible]

**Privat-Depôts (Safe-Deposits)**  
 Unter eigenem Verschluss der Partei.  
 Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Montag den 3. Juni 1907.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani  
dne 15. maja 1907.